

Bergbau und die neuerdings wieder auflebende Zinnmanufaktur. Eine besondere Weihe erhielt das Fest durch die Anwesenheit Ihrer Königlichen Hoheiten des Prinzen und der Prinzessin Johann Georg.

Auch in **Lommatzsch** wurde am 9. Juli ein Heimatfest gefeiert; damit verbunden war die Eröffnung eines **Heimatmuseums** im dortigen Rathause.

Die Gründung eines **Heimatmuseums** wurde auch vom Stadtgemeinderat in **Johanngeorgenstadt** beschlossen.

Die erzgebirgische Landgemeinde **Lauter**, die sich zu einem bedeutenden Industrieort entwickelt hat, hat in der dortigen Schule ein **Heimatzimmer** eingerichtet.

Die **Zinnsammlungen in der Ausstellung für Haus und Herd zu Chemnitz**. Mit der Begründung, daß das Altzinn jetzt nur noch zu Dekorationszwecken verwendet wird, hatte Rudolf Kunath, als Leiter der Ausstellung für Haus und Herd, die vom 17. Juni bis 23. Juli 1911 in Chemnitz - Altendort stattfand, zur Beschickung mit alten Zinngeräten aufgefordert, und dieser Aufforderung wurde von Gemeinden und Privaten über Erwarten entsprochen. In großen Vitrinen sah man Zinngeräte von einfachster Art bis zu den kostbarsten Innungspokalen, vom Gebrauchszinn der Bauernstube bis zum Edeltinn der Herrensitze. Manche Stücke hatten nur Erinnerungswert, während andere infolge der Schönheit ihrer Formen als Modell dienen konnten. Barockzeit, Rokoko- und Empirestil waren vertreten. Die im Erzgebirge heimischen Formen vom Beginn des Zinn-gusses an unterschieden sich scharf von dem rheinischen und holländischen Zinn, wie von der Breslauer und Berner Kanne. Selbstverständlich waren die Spezialitäten des Erzgebirges, der Bergmannsleuchter und der Schützenteller, in reicher Menge vertreten. Erfreulich ist es, wie gerade durch das Zinngeschirr, welches so leicht sich gravieren läßt, Familientraditionen gepflegt werden, und auch darin liegt der hohe Wert der Zinnsammlungen. Die Zinn-ausstellung in „Haus und Herd“ wurde von Oberbaurat Professor Dr. Gottschaldt und dem Unterzeichneten geleitet.

Hermann Lungwitz.

Der **Sächsische Seminarlehrerverein** hat gleich bei seiner im Jahre 1893 erfolgten Gründung sich die Aufgabe gesetzt, die Geschichte des sächsischen Seminarwesens zu erforschen und zu bearbeiten. Der ehemalige Vorsitzende des Vereins Seminardirektor Schulrat Dr. Joh. Müller (gegenwärtig Geh. Schulrat und Dezernent für die Sächsischen Seminare im Königl. Kultusministerium) regte zuerst eine Sammlung von Büchern und Aufsätzen an, die Seminarlehrer zu Verfassern haben. Auf dem 13. Seminarlehrertag beschloß der Seminarlehrerverein die Gründung eines **Seminarmuseums**, und der Vorstand beauftragte den Oberlehrer Freytag (Auerbach), zunächst alles zu sammeln und an einer Stelle zu vereinigen, was zur Veranschaulichung der geschichtlichen Entwicklung und zur Kenntnis des früheren Zustandes der Lehrerseminare dient. Auf dem 16. Ende September 1911 in Dresden abgehaltenen Seminarlehrertag konnte die „Sammelstelle“ der Versammlung berichten, daß die Zahl der Museumsgegenstände bereits das erste Tausend überschritten habe. Gesammelt wurden Seminarprogramme, Schulnachrichten und -Chroniken, Fest- und Jubiläumsschriften, Seminarlehr- und Hausordnungen, Pläne und Bilder von Seminargebäuden und